

Wenn der Fuchs nach Anis riecht

Die symbolische Jagd in Brück ist ein großer Spaß für die 400 Gäste, die auf Kremsern durch den Wald gefahren werden

Hundemeute, Reiter und Musik – zum sechsten Mal hatten die Brüder Haseloff zur Fuchsjagd eingeladen.

Von Sebastian Scholze

BRÜCK | Ein Stuhl muss her. Sonst ist der Traum „hoch zu Pferde“ schon ausgeträumt – zumindest, wenn man wie Saskia Herstein etwas kürzer geraten ist. Warum nur muss Lars, der Wallach, auch so groß sein? Doch auch auf dem Stuhl hat die junge Frau Probleme. Immer wieder nähern sich ihre Stiefelspitzen und der Steigbügel an, doch am Ende fehlen stets ein paar Zentimeter. Saskia Herstein schüttelt frustriert den Kopf.

Dabei sind es nur noch Minuten, bis die sechste Brückener Fuchsjagd beginnt. Die anderen Reiter sitzen längst im Sattel. Im Kremser hinter Saskia Herstein werden schon Wetten abgeschlossen, ob sie es noch schafft. Da hat die angehende Pferdewirtin die rettende Idee. Sie öffnet die eng anliegende Sicherheitsweste an einer Seite. Das Plus an Bewegungsfreiheit bringt es: Mit einem triumphierenden Lächeln schwingt sie sich auf Lars. Die Kremser-Besatzung applaudiert lautstark. Die Stimmung bei den Gästen der Fuchsjagd ist ausgelassen. Alles freut sich auf die Kutschfahrt durch den Wald – Partyband und Kästen voller Bier inklusive. Gejagt wird auch ein bisschen, aber mehr symbolisch, denn der Fuchs besteht nur aus Anis.

Schon vor neun Uhr hatte sich am Sonnabend das weitläufige Gelände der Agrar- und Landschafts GbR in Brück (Potsdam-Mittelmark) mit Pferden, Autos und Menschen gefüllt. Wie immer, wenn die Inhaber und Brüder Thomas und Burkhard Haseloff zu Events einladen, soll es möglichst familiär zugehen. Man kennt sich, ruft einander flapsige Grüße zu. „Hast du wieder Schnittchen gemacht“, schallt es von links. „Is doch logo“, kommt die Replik von rechts. Die Kindergärtnerin gehört genau wie der Porschefahrer zu den Gästen und zahlt

pro Ticket 50 Euro. Alles stärkt sich beim Jagdfrühstück – Zungenwurst und Mett zur frühen Stunde schrecken hier niemanden. Dass Bier besser dazu passt als Kaffee, versteht sich. Als die Blaskapelle einen donnernden Marsch intoniert, reißt auch der Müdeste in der Halle die Augen weit auf. Der Alte-Fritz-Darsteller klopfert dazu mit seinem Gehstock majestätisch den Takt.

In den Ställen herrscht Hektik. In zwei Pferdeboxen schlagen die Foxhounds der Nienhagener Meute an. Pferde werden gesattelt, Kremser bestiegen. Auf Wagen 121 kreist die Sektflasche: „Wer will noch was?“ Es wird die häufigste Frage des Tages werden, nur die Alkoholsorte ändert sich immer wieder. Zur Partyband „Na und“ kommen noch Jagdhornbläser dazu. Sie wollen unbedingt alle auf einen Wagen: „Sonst klingt es ja nicht.“

Das Gesicht von Florian Keil ist fast so rot wie sein Jackett. Der 22-Jährige ist im Stress, weil ihm die Rolle des Schleppmasters zufällt. Als Ortskundiger muss er den Hunden vorausreiten und dafür sorgen, dass die intensive Anis-Duftspur, die sie als Fuchssersatz verfolgen sollen, korrekt gelegt wird. Im Jagdgalopp prescht der Pferdewirt mit einem Helfer vom Hof. Bevor die 30 Reiter und die 400 Gäste auf den Kutschen gegen elf Uhr aufbrechen, gibt Thomas Haseloff noch eine oberste Regel aus: „Kein Alkohol!“ Natürlich gilt das nur für die Reiter. Und auch nur vorerst.

Die Be-

wohner von Brück stehen winkend an der Straße und den Fenstern, kleine Kinder auf dem Arm. Als dann im Wald ein Ast gegen die feuchte Wagenplane peitscht und Wassertropfen nach unten schickt, kreischen die Mitfahrer. „Das verwässert ja den Sekt“, empört sich ein bulliger Mitfünziger.

Nach einer guten Stunde die erste Attraktion: Neben einem Feldweg sind Baumstämme als Hindernisse aufgebaut. Die Wagenkolonne wartet, dann kommen die Hunde und die Reiter aus dem Dickicht geschossen. Ein Rappe kommt unbeschwert vorbei – der Alte Fritz bringt seine Reiterin hinterher. Die Kutschengäste machen Bilder, erleichtern sich in den Büschen und steigen

wieder auf. In diesem Rhythmus geht es weiter – immer wieder kreuzen sich die Wege der Kremser und der Reiter. Als die Hunde einen Bach entlangjagen, erfrischen sich einige von ihnen mit einem Sprung hinein. Kurz darauf muss auch Wagen 121 hindurch. Das Wasser spritzt hoch, die Band spielt „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“. Plötzlich scheuchen die Hunde ein Reh auf. Für einen Moment ist es eine echte Jagd, doch schnell haben die Führer die Meute wieder unter Kontrolle.

Bevor der Tross nach mehr als fünf Stunden wieder am Startpunkt ankommt, beendet ein Greifspiel die Jagd. Den Fuchsschwanz, den Gabi Henkel als Siegerin der letzten Ausgabe an der Jacke trug, schmeißt sie auf einem freien Platz in die Luft. Catrina Kötzsck und ihr Wallach Eldino sind die Schnellsten. In zwei Jahren dann darf die 19-jährige Zeitzerin den Fuchs tragen. Als sich die Sonne anschickt, hinterm Horizont zu versinken, lassen sich die Reiter und Gäste das Schwein am Spieß schmecken. Aus dem gerade Erlebten werden schnell Geschichten, die man sich wohl noch lange erzählen wird.



Nicht alle Pferde sprangen über das Feuerhindernis.

FOTOS (5): MAZ/MICHAEL HÜBNER



Immer mit dabei: die Band „Na und“ aus Cottbus.



Pausen bedeuteten Stärkung für Ross und Reiter.



Nicht nur die Reiter, auch die Kremser bewältigten die Wasserdurchfahrt.

Die Herkunft der Fuchsjagd

■ **Mit einer Meute Hunde** Wildtiere zu hetzen, hat sich früher vor allem bei den Adligen Europas großer Beliebtheit erfreut. Ziel der sogenannten Parforcejagd war es, Hirsche, Wildschweine oder Füchse so stark zu ermüden, dass sie entweder die Hunde oder einer der berittenen Jäger töten konnten. Die Könige und Fürs-

ten betrieben diese Jagd mit großem Aufwand. Zum Teil hielten sie sich Meuten mit mehreren hundert Hunden.

■ **In Deutschland** war die Parforcejagd nie so weit verbreitet wie zum Beispiel in Großbritannien oder Frankreich. Gerade die Jagd auf Füchse erfordert viel freie Fläche – große Waldvorkommen sind hinderlich. Man

ging später dazu über, vorher gefangenes oder gezüchtetes Wild erst im letzten Teil der Jagdstrecke auszusetzen – weil es dabei aus einem Kasten sprang, sprach man auch von Kastenjagden.

■ **Hetzjagden** auf lebendes Wild sind in Deutschland seit 1934 verboten – seit 2005 auch in Großbritannien. scho

BER: Druck auf Flughafenchef wächst

Sonderermittler des Bunds werfen Rainer Schwarz vor, viel früher von Problemen gewusst zu haben

BERLIN | Die Sonderermittler im Bundesverkehrsministerium setzen Berlins Flughafenchef Rainer Schwarz wegen der Verzögerungen beim neuen Hauptstadtairport weiter unter Druck.

Bei einer Sitzung Mitte Oktober warfen sie ihm vor, den Aufsichtsrat lückenhaft oder falsch informiert zu haben. Das geht aus einem Protokoll hervor, über das verschiedene Medien berichten.

Die Ermittler empfehlen darin, zu klären, ob Schwarz und der frühere Chefplaner Manfred Körtgen haftbar zu machen seien. Die beiden Geschäftsführer trügen die volle Verantwortung. Die Vertreter des Ministeriums sollten bei der kommenden Sitzung des Aufsichtsrates am 1. November die Vorwürfe nochmal ansprechen.

Flughafen-Sprecher Ralf Kunkel wies die Vorwürfe in einer Stellungnahme am Wochenende zurück. „Das ist

doch alles nicht neu“, sagte er. Auf mögliche Probleme sei die Flughafengesellschaft hingewiesen worden. Darauf sei mit sogenannten Endspurtmaßnahmen, etwa zusätzlichem Personal und weiteren Checkin-Countern, reagiert worden.

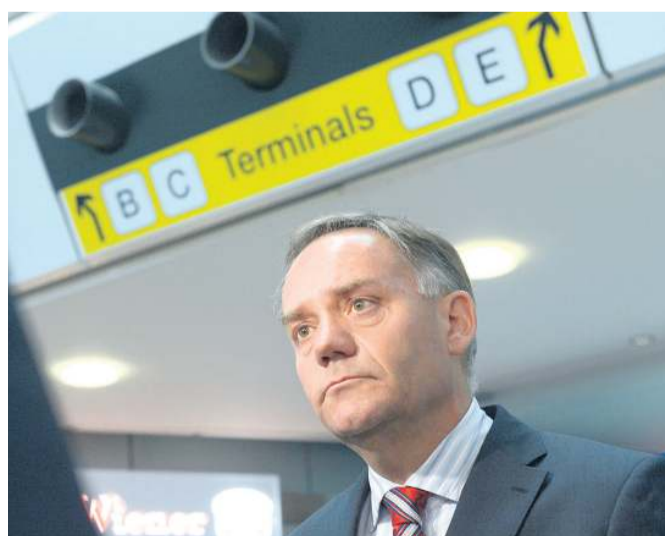
Daraufhin habe die Unternehmensberatung McKinsey ihre Einschätzung dahingehend aktualisiert, „dass eine erfolgreiche Inbetriebnahme zum geplanten Termin damit möglich erscheint“. Die Endspurtmaßnahmen seien vom Aufsichtsrat in seiner Sitzung am 20. April 2012 beschlossen worden.

Der Vorsitzende des Verkehrsausschusses im Bundestag, Anton Hofreiter (Grüne), sagte, der Nachweis einer Täuschung des Aufsichtsrats entlaste die politisch Verantwortlichen nicht. „Klaus Wowereit hätte Schwarz schon lange entlassen müssen“, sagte er dem „Tagesspiegel“. Berlins

Regierender Bürgermeister Wowereit (SPD) ist Aufsichtsratschef. Der Bund sowie die Länder Berlin und Brandenburg sind Gesellschafter des Flughafens.

Die Experten des Ministeriums hielten fest, dass Schwarz bereits im vergangenen März durch die Unternehmensberatung McKinsey darüber informiert worden sei, dass es Probleme beim Probebetrieb des geplanten Flughafens gebe. Der damals noch angepeilte Starttermin am 3. Juni sei „unter operativen Gesichtspunkten“ nicht mehr realistisch gewesen, hieß es in dem Protokoll. Doch erst im Mai hatte Schwarz den Aufsichtsrat des Flughafens darüber informiert, dass dieser Termin nicht zu halten sei – wegen Problemen mit der Brandschutzanlage.

Schwarz soll das erste McKinsey-Schreiben vom März laut Protokoll als „sehr kritisch“ bezeichnet haben.



Schwarz: Start scheiterte nicht an operativen Fragen.

FOTO: DPA

Der Flughafenchef soll jedoch darauf hingewiesen haben, dass „es müßig sei, die Frage zu diskutieren, ob es auch durch die operativen Probleme zu einer Verschiebung gekommen wäre“. Entscheidend sei der Brandschutz gewesen.

Erst Anfang Mai habe er erfahren, dass wegen der Probleme beim Brandschutz der Juni-Termin nicht zu halten gewesen sei, verteidigte sich Flughafenchef Schwarz laut Protokoll. Der Start sei nicht an operativen Fragen gescheitert, betonte er. dpa

Verletzte bei Giftunfall in Tegel

Ätzende Dämpfe nach Reinigung im Flughafen

BERLIN | Ätzende Dämpfe haben am Sonnabend auf dem Flughafen Berlin-Tegel einen Großinsatz von Feuerwehr und Rettungskräften ausgelöst. Insgesamt wurden 53 Menschen verletzt. 38 von ihnen kamen in umliegende Krankenhäuser. Der Flugverkehr wurde laut einem Flughafen-Sprecher jedoch kaum beeinträchtigt.

Die Dämpfe waren am frühen Sonnabendmorgen offenbar bei Reinigungsarbeiten freigesetzt worden, wie die Feuerwehr mitteilte. Mitarbeiter des Airports, Passagiere und Angehörige der Flughafen-Feuerwehr hätten über Reizungen der Augen und Atemwege geklagt, sagte ein Sprecher.

Die Flughafen-Feuerwehr habe daraufhin die Berliner Feuerwehr um Unterstützung gebeten, die mit 50 Kräften im Einsatz war. 38 Ver-

KURZ & KNAPP

Heiße Spur bei Leichendieben

POSEN | Nach dem Diebstahl eines mit zwölf Leichen beladenen Transporters hat die polnische Polizei womöglich eine heiße Spur: In Posen (Poznan) wurden zwei Männer (25; 27) festgenommen. Die Männer sollen in drei Autodiebstählen in Deutschland verwickelt sein, darunter in den Diebstahl des Transporters in Hoppegarten (Märkisch-Oderland). Der Verbleib des Leichentransporters ist jedoch weiter unklar. dpa

Friedrich will mehr Videoüberwachung

BERLIN | Nach der tödlichen Attacke auf einen 20-Jährigen am Berliner Alexanderplatz hat sich Innenminister Hans-Peter Friedrich (CSU) für eine Ausweitung der Videoüberwachung ausgesprochen. „Ich halte es für richtig, dass an Plätzen oder Straßen, an denen es auffällig viel Kriminalität gibt, mehr Kameras installiert werden“, sagte er. Bei der Suche nach den Tätern gelang noch kein Durchbruch. Meldungen, wonach ein Tatverdächtiger namentlich bekannt sei, wurden nicht bestätigt. dpa

Mehr Förderschüler im Regelunterricht

POTS DAM | Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden in Brandenburg zunehmend in den normalen Unterricht integriert. Wurden im Schuljahr 2001/2002 erst 20 Prozent der Förderschüler in Regelklassen unterrichtet, waren es 2011/2012 bereits 40 Prozent, wie das Bildungsministerium mitteilte. Der Gemeinsame Unterricht ist die Vorstufe zur Inklusion, bei der alle Kinder gemeinsam lernen sollen. dpa

Armutsrisiko für Kleinkinder sinkt

POTS DAM | Das Armutsrisiko für Brandenburger Kleinkinder sinkt. Nach einer Auswertung der Bertelsmann-Stiftung ging die Zahl der Kinder unter drei Jahren in Bedarfsgemeinschaften seit 2010 von 15 400 auf 14 000 zurück. Die Armutquote in dieser Altersgruppe sank im Jahresvergleich von 26,6 auf 24,3 Prozent. Bundesweit liegt die Quote bei 18,2 Prozent. dpa